

Allerhöchst genehmigte

Königl. West-

Elbingsche

von Staats- und



Preussische

Zeitung

gelehrten Sachen.

Im Verlage der Hartmannschen Buchhandlung. (Redacteur: F. I. Hartmann.)

N^{ro.} 69. Elbing, Montag, den 27sten August 1821.

Berlin, vom 18. August.

Ihre Kaiserliche Hoheiten der Großfürst und die Großfürstin Nicolaus sind am 15ten d. Abends von der nach Ems und Spaa unternommenen Reise, im höchsten Wohlseyn zu Potsdam wieder eingetroffen.

Vom Main, vom 8. August.

Der schönste Kampf (sagt die Allgemeine Zeitung) in dem, so weit die Geschichtsbücher reichen, jemals gefritten worden, ist der, in welchem gegenwärtig die Griechen begriffen. Es handelt sich in demselben nicht bloß um die Verteidigung des vaterländischen Heerdes, der eigenen Religion, sondern um die Erreichung der Zwecke der Menschheit selbst; denn findet man wohl in dem Betragen der heutigen Türken gegen die Griechen, ja gegen die ganze Christenheit, einige Spuren der Handlungsweise vernünftiger Wesen? Wir erlauben uns die Behauptung, daß die gesittete Welt mit uns einverstanden seyn und zugeben wird, daß das größte Unglück, welches seit Jahrtausenden unsern Welttheil betroffen, die Begründung der türkischen Herrschaft in demselben ist. Hätte unglücklicherweise die Politik nicht ihre innerlichen Vorbehalte, so würden alle Regierungen mit uns hierin übereinstimmen und öffentlich das Bekenntniß an den Tag legen, daß durch Vorurtheile, Sitten und Institutionen die Türken in keiner Art rechtlicher Verbindung zu den übrigen europäischen Staaten stehen können. Um diese Behauptung zu beweisen, sey es

uns verstattet, einen Blick auf denjenigen Zeitraum in der Geschichte zu werfen, wo die osmanischen Türken erst festen Fuß in Europa faßten, und endlich im Jahre 1453 den Sitz ihres Reichs nach Constantinopel verlegten. (S. Beilage.) Der Schrecken ging vor dieser Horde her, denn überall verbreitete sie Verwüstung, und ihre barbarische Wuth zerstörte Alles, was der gesitteten Menschheit zur Ehre gereichte. Nach Zerrümmung des byzantinischen Kaiserthums, war ihr Eroberungsplan zuerst gegen Ungarn gerichtet; aber auch Oestreich, Polen und selbst Rußland wurden von ihnen bedroht, und wenn dieser reißende Strom sich nicht über den ganzen Osten des Welttheils ergoß, so verdankte es dieser hauptsächlich dem Damm, den der Widerstand der edeln Sarmaten ihnen entgegensetzte, und an dem die Kraft desselben sich brach. Noch in dem letzten Viertel des 17ten Jahrhunderts (1683) verdankte Deutschlands Kaiser den Entsatz seiner Residenz dem Heldenmuth eines polnischen Königs. Von diesem Zeitpunkt an verfiel der Türken Macht sichtbarlich, und sank in eben dem Grade immer tiefer als die benachbarten europäischen Staaten in der Civilisation fortschritten und deren Regierungen an innerer Stärke gewannen, sie selbst aber nicht nur auf derselben Stufe der Unwissenheit und Barbarei stehen blieben, sondern ihrer Regierung auch die nöthige Kraft ermangelte, um die rohe Waffe zu ihren Zwecken ferner bewegen zu können.

Die Wundergeschichten in Würzburg und Bamberg hören auf, seitdem von Seiten der Polizei die Sache methodisch behandelt wird. Die letzte Cur war ein gichtbrüchiger Mann, der auf den Befehl des Fürsten wandeln sollte, und auf die Erde fiel, daß er ein Loch in den Kopf bekam. — Daß es so kommen würde, war ganz natürlich vorauszusehen, und die öffentlichen Blätter hätten sich die Schaamröthe, die sie jetzt trifft, ersparen können. Das gesündeste Urtheil, was allgemein bekannt zu werden verdient, hat das Journal für Deutschland (Berlin, August 1821) über diese Wunderangelegenheit ausgesprochen. Es lautet:

„Zu den Eigenthümlichkeiten der spanischen Inquisition gehörte auch die, daß sie keine neuen Wunder gestattete, und alle diejenigen, welche dergleichen verrichten zu können vorgaben, als Ketzer verfolgte; nach ihr war der Wunderkreis für immer geschlossen, und nur Der ein guter Christ, der allen neuen Wundern seinen Glauben versagte.“

„Was in diesem Verfahren sich durchaus nicht verkennen läßt, ist — die Consequenz; und Jeder fühlt, daß ein Institut, dessen Bestimmung auf die Aufrechterhaltung eines Systems von Glaubenslehren geht, nicht zugeben darf, daß die Wahrheit derselben noch einer Bestätigung bedürfe.“

„Wäre also in Spanien irgend etwas von dem vorgegangen, womit uns die öffentlichen Blätter in den Artikeln von Würzburg, München u. s. w. gegenwärtig bis zum Ekel unterhalten: so würde das Glaubensgericht keinen Augenblick versäumt haben, sich aller der Personen zu bemächtigen, die in die vorgeblichen Wunder-Curen des Fürsten von Hohenlohe und des Bauers Martin verflochten sind; und nicht genug, daß es dem Fürsten das Handwerk gelegt hätte, würde es ihn sogar für die Unmaßung bestraft haben, nach welcher er sich für einen bessern Priester ausgiebt, als die seyn können, die in der Kraft des Gebetes es ihm nicht gleich thun. Ein Schreiben, wie dieser Fürst es an den Stadt-Magistrat von Würzburg erlassen hat, würde in dem rechtsidubigen Spanien sogar ein Gegenstand des höchsten Aergernisses geworden seyn, und seinem Verfasser, wo nicht den Scheiterhaufen, doch wenigstens eine lebenslängliche Haft in den Gefängnissen der Inquisition zu Wege gebracht haben; vorzüglich durch die Stelle, wo gesagt wird: „wir können diese Heilung von Gott fordern, damit wir auch den von Gott uns auferlegten Berufspflichten zu seiner Ehre und zu unserem Seelenheile ferner nachkommen, und unsere Mutter — die heilige Kirche — verherrlicht werde, die ihren Gläubigen eine solche Gewalt einräumt, um dadurch

zu bestätigen, daß sie die einzige wahre Kirche Gottes sey!“ So viel Unmaßung in einem Priester würde selbst der fürstliche Stand nicht entschuldigen haben.“

„Wir sind gewiß weit entfernt von dem Wunsche, daß es in Deutschland ein Glaubensgericht geben möge, um solchen Verirrungen und ihren Wirkungen zuvor zu kommen; wir sind von einem solchen Wunsche um so weiter entfernt, weil alles Unwahre und Abgeschmackte sich selbst dadurch sein Grab bereitet, daß es verächtlich und lächerlich wird. Wer aber, der es wohl meint mit der Aufklärung und Vertheiligung der Deutschen, wird nicht mit uns bedauern, daß, nach so vielen Erfahrungen von Betrug und Scheinheiligkeit, das Edelste im Menschen, die Religion, aufs Neue so auffallend gemißbraucht wird, wie es in Würzburg und dessen Umgebung geschieht!“

München, vom 14. August.

Der neue ausgezeichnete schöne Gottes-Acker hat eine so romantisch-freudliche Lage, wie man sie der letzten Ruhe-Stätte nur wünschen mag; er ist mit einer sieben Fuß hohen Mauer und eisernen Gitter-Thoren umgeben, und es fehlt nicht an Pflanzungen, Buschwerk, Springbrunnen, Kapellen u. s. w. Das Leichen-Haus enthält zwei größere und einen kleineren Saal, in denen die Leichen bis zu ihrer Beerdigung aufgestellt werden, einen Sektions-Saal, in dem sich auch die nöthigen Apparate zur Belegung der Scheintodten befinden, und die erforderlichen Wärter- und Bade-Zimmer. Die größeren Leichen-Säle sind geschmackvoll verziert, und können erheizt werden, so wie auch zur Reinigung der Luft durch zweckdienliche Ventilatoren gesorgt ist. Der Gottes-Acker selbst ist in 24 Sektionen eingetheilt, und schließt 13,620 Begräbnis-Plätze ein, so daß, nach den Durchschnitts-Berechnungen der Mortalität in München, die Wiedereröffnung des einzelnen Grabes, erst nach neun Jahren eintritt, einem Zeitraume, welcher nach der Erfahrung und der Lokalität des Platzes, zur völligen Verwesung mehr als hinreicht. Jedes Grab hat eine Tiefe von 7 Fuß, und einen Flächen-Raum von 36 Quadrats-Fuß. Jede Familie kann, nach vorschristmäßigen Bedingungen, sich mit einem Familien-Begräbnisse antauchen. Sehr zweckmäßig ist es, daß die Monumente auf diesen, wie auf den einzelnen Begräbnis-Plätzen, gewissen Normen unterworfen sind, damit endlich ein Unwesen aufhöre, das oft genug den diese geheiligten Plätze Besuchenden, statt zur stillen Beschauung, zum neckenden Gelächter anreizt. Bei Wiedereröffnung der Gräber werden die Monumente zurückgenommen; solche aber die zur besonderen Zier-

de des Gottes-Ackers dienen, oder bedeutende, verdienen Männer ehren, können, nach Beschluß der Behörde, stehen bleiben. — Ueber alle Begräbniß-Plätze wird ein Buch geführt, in welchem genau die Lage der Leiche auf dem Kirchhofe, der Name d. s. Verstorbenen, die Zeit seiner Beerdigung u. s. w. verzeichnet sind. Dies Buch führt der Aufseher der Leichen-Anstalt, dem sieben Gehülfsen zur Reinlichhaltung des Platzes und der Geräthschaften, zum Wachen bei Nacht und dergleichen beigegeben sind. Keine Leiche wird ohne schriftliche Erlaubniß der Polizei-Behörde, in der Leichen-Anstalt angenommen; will Jemand die Leiche eines neugebornen Kindes ohne solchen Schein oder heimlich auf den Gottes-Acker bringen, so wird die Leiche zwar abgenommen, der Ueberbringer aber festgehalten und angezeigt. Die Behandlung der Verstorbenen, die Veranstaltungen zur Beerdigung sind bei uns zur Zeit noch den sogenannten Seelnonnen überlassen, die vor allem untersuchen, ob die Leiche alle wahrnehmbare Zeichen des Todes darbiete, und dann einen gehörig vidimirten Schein darüber an die Polizei-Behörde ausstellen, die darauf das Weitere verfügt. Leichen, die nicht sogleich beerdigt werden, werden in den Leichen-Saal gebracht, wo stets bei Tag und Nacht Wächter gegenwärtig sind. Sollte der Fall eines Scheintodes eintreten, so sind zur schleunigen Wiederbelebung die bestmöglichen Anstalten getroffen. Das Erste und Nöthigste besorgen mit dem vorhandenen Apparate die Aufseher und Gehülfsen selbst nach ihrer Instruktion, während ein Arzt zur ferneren Behandlung herbeigerufen wird. Für etwa erforderliche Sektionen sind ein Lokal und Instrumente, wie es nur zu wünschen ist, vorhanden, und so dürfen wir wohl dreist unserer neuen Anstalt zur Beerdigung unsrer Todten, den vortheilhaften Ruf für die Zukunft verbürgen, den sie sich während ihres kurzen Daseyns schon zu erwerben gewußt hat.

Türkische Grenze, vom 1. August.

Nach Triester Briefen ziehen sich östreichische Truppen zahlreich an die dalmatische Grenze, wo sich schon 30,000 Mann auf dem Kriegsfuße befinden, so wie 40,000 andere, ebenfalls auf dem Kriegsfuße, von hier bis Laibach aufgestellt stehen. Die Dalmatier nehmen die Truppen mit dem größten Jubel auf, indem alles erwartet, daß es bald auf die Türken gehr.

Ein Privatschreiben aus Konstantinopel vom 11. Juli erzählt: „Es handelt sich bei den, in den ersten Tagen des Beiram vorgefallenen Schreckensscenen um nichts geringeres, als Pera anzuzünden, alle Christen ohne Unterschied zu morden, und ihr Eigenthum zu

plündern. Schon waren die rasende Türken zu vielen Tausenden herbeigeströmt, als endlich die Gesandten der christlichen Mächte, für ihr Leben besorgt, sich unter zahlreicher Begleitung von Janitscharen zum Reis-Effendi begaben, und einen Großherrlichen Fi-man erwirkten, welcher die Muselmänner ermahnte, die Waffen nach Hause zu tragen und von allen Angriffen abzustehn. Der Pöbel zerstreute sich zwar, allein es wurden dennoch einige bedeutende Excesse in den Vorstädten verübt. — Baron Stroganoff befindet sich fortwährend in Bujukdere unter Wache, und erwartet die Rückantwort seines Hofes, auf die von der Pforte gegen ihn eingereichte Beschwerdeschrift, längstens bis zum 15. Juli. (Der Courier, welcher sie überbringt schiffte sich den 10. Juli in Odessa ein.)

Als die Türken Patrasso überfielen, brannten, zerstörten und mordeten sie. Der englische Generalkonsul Grean blieb dabei untthätig, aber der französische Consul Pouqueville gab Hülfe aller Art und machte sich um die Griechen sehr verdient. Eine große Zahl Menschen jedes Alters und Geschlechts wurde von ihm selbst mit Gefahr seines Lebens, in seine Wohnung aufgenommen und gerettet. — Bekanntlich waren fünf türkische Schiffe im Meerbusen von Lepanto von den Griechen berennt und auf dem Punkte sich zu ergeben; da kam eine englische Eskadre herbei. Sogleich entfernten sich die Griechen, und nun nahmen die Briten die türkischen Schiffe mit nach Zante, nachdem sie zuvor die Castelle von Lepanto und die Citadelle von Patrasso mit Munition und Lebensmitteln aufs neue versehen hatten. Man hofft jedoch, daß diese Maasregeln der Engländer nicht Sache ihrer Regierung, sondern der Privatansicht und Neigung des Generalkonsuls zuzuschreiben seyen.

Marseille, vom 5. August.

Ein Schiff von Messina bringt Nachricht, daß das tripolitanische Geschwader, aus einer Corvette, drei Volacren, einer Brigg und einer Schbecke bestehend, den Griechen in die Hände gefallen ist. Es war viel schwächer als das griechische und wollte Anfangs das Gefecht meiden und nach Thessalonich flüchten. Die Griechen ließen aber schlaun 2 türkische Fregatten, die sie am 25. Juni genommen, gegen sie vorauseiseln; diesen naheten sich die getäuschten Tripolitaner, um sich unter ihren Schutz zu begeben; da fiecten aber die Griechen die Flagge mit dem heil. Kreuz auf, nahmen jene zwischen zwei Feuer und eroberten sie.

Das griechische Schiff, welches vor einiger Zeit mit einer Ladung Waffen von hier abging, hat, außer den jungen Leuten und Handwerkern, die es ange worben, an 30 französische Offiziere als Freiwillige

mitgenommen. Am Tage vor der Abreise segnete der griechische Erzbischof, der sich seit einem Jahre hier befindet, die Wonnshafte ein, theilte ihr die Nachricht von dem griechischen Seesiege mit und ermahnte sie.

London, vom 10. August.

Was der ganze Verlauf der Krankheit J. Majestät der Königin befürchten ließ, ist erfolgt: Der Kampf ist gekämpft und Ihre Majestät ist nicht mehr. Am 7ten August, Abends um 10 Uhr 25 Minuten, ist sie mit großer Fassung und Seelenruhe verschieden. Am Montage noch glaubten ihre Aerzte, daß J. M. außer aller Gefahr sey und sahen es ihr selbst. Die Kranke aber, die schon das Gefühl des eingetretenen Brandes hatte, erklärte ihnen, daß sie sich irrten, und daß sie vor 9 Uhr des folgenden Abends nicht mehr seyn werde. (Sie starb nicht anderthalb Stunden später.) Sie ließ noch Hn. Wilde, einen ihrer Anwälde rufen, und setzte ihrem Testamente ein Codicil zu, welches ihr Begräbniß betrifft. Ihr erster Wunsch war: in einem Grabe (zu Windsor) mit ihrer unvergeßlichen Tochter zu ruhen, „aber, sagte sie in der Folge, ich darf nicht hoffen, daß die Regierung diesen Wunsch erfüllen wird; ich verlange also in dem Gewölbe bei meinem Vater und Brüdern zu Braunschweig beerdigt zu werden.“ Nach Unterzeichnung des Codicils sprach sie noch lange mit Hn. Wilde. Die Aerzte fürchteten, daß diese Unterhaltung sie zu sehr angreifen werde. Sie sagte aber: „ich danke Ihnen für Ihre gute Absicht, aber Sie kennen meinen Charakter nicht. Sie glauben, es beunruhige mich, von meinem Tode zu reden; aber ich, die ich so wenig Freude vom Leben gehabt habe, sehe mit Verlangen meinem nahen Tode entgegen.“ Sie dankte ihren Freunden für die ihr bewiesene Sorgfalt, bedauerte, daß sie ihre Güte nicht so belohnen könne, als sie es verdienten, und drückte ihre feste Ueberzeugung aus, daß in wenigen Stunden sie aufhören würde, ihrer Aufmerksamkeit zu bedürfen. Sie erklärte noch: daß sie allen ihren Feinden vergehe und mit allen Menschen in Frieden sterbe. Auch ließ sie die Mariette Brune vor ihr Bett kommen, und versicherte: daß sie auch der Schwester derselben (der berühmten de Monti) wie sehr sie auch von derselben verläumdete worden, verzeihe. Sie empfahl ihre Seele mit Demuth, aber mit Vertrauen, ihrem Schöpfer, und hoffte, daß sie in einer andern Welt die Gerechtigkeit finden würde, die ihr hier auf Erden versagt worden wäre. Von 4 bis 7 Uhr wurde sie stufenweise schlechter. Das letzte Mittel, das man zur Rettung der Königin versucht hatte, Quecksilber, war auch ohne Wirkung geblieben. (Wenn harinäßige Verstopfun-

gen keinem Mittel weichen wollen, so wird wohl noch rohes Quecksilber versucht, eigentlich nicht als Arznei, sondern um durch seine Schwere, aleichsam mechanisch, (Eröffnung zu bewirken.) Die Königin fiel endlich in ein Fieber und phantastire, und zwar sehr lebhaft, von ihren Feinden. Es legte sich aber bald und sie nahm wieder den gewöhnlichen sanften Ton an. Um 8 Uhr sank sie in einen kurzen Schummer. Bald darauf wurde ihr Auge starr, ihre Muskeln steif, eine Betäubung bemächtigte sich ihrer, aus der sie nicht mehr erwachte. Die Besinnung hatte sie seit zwei Stunden verlassen, und 25 Minuten nach 10 Uhr, bauchte sie, beinahe ohne einen Kampf, ihren Geist aus. Um halb zwölf Uhr erschien das Bülletin mit der Todes-Nachricht. (Caroline Anna Elisabeth, Tochter des 1806 an seinen Wunden verstorbenen Herzogs, Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig, und der englischen Prinzessin Auguste, Schwester Georgs des Dritten, war geboren den 17. Mai 1768, und den 8. April 1795 mit ihrem Cousin, dem damaligen Prinzen von Wales vermählt. Nach der Geburt ihrer Tochter der Prinzessin Charlotte (den 7ten Januar 1796) lebte sie getrennt von ihrem Gemahl, und endlich seit dem 10ten August 1814 mit dessen Genehmigung im Auslande, meistens auf Reisen begriffen. Erst nach dem Tode Georgs des Dritten im v. J. kehrte sie nach England gegen den Willen der Regierung zurück, um ihre Gerechtsame als Königin geltend zu machen, worüber dann der heillose Prozeß ausbrach, der die Aufmerksamkeit des Publikums so lange erregt hat. Die Verstorbene war eine Schülerin Campes, und beschäftigte sich als Prinzessin von Wales mit Erziehung armer Kinder. Sie selbst soll einst die Worte, die Schiller der Maria Stuart in den Mund legt: „Falschen Schein hab' ich verschmährt mit königlichem Freimuth, und ich kann sagen: ich bin besser als mein Ruf!“ auf sich angewendet haben.)

Washington, den 12. Juli.

In Baltimore haben sich Spuren des gelben Fiebers gezeigt.

Bei der Feyer des 4ten Juli in Philadelphia, als dem Jahrestage der erklärten Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten, hielt der ehrwürdige Simons Morton, welcher nun beynabe 90 Jahre alt ist, eine Rede. Er schrieb die erste Vollmacht für den General Washington, und war einer der ersten und eifrigsten Anhänger an die Grundsätze der Freyheit, die er sowohl im Cabinet als im Felde behauptete.

Beplage

Elbing. Montag, den 27sten August 1821.

Die Eroberung Constantinopels durch die Türken.

Schon lange waren die Türken in Europa, aber noch hatten sie Constantinopel nicht im Besitze. Amurat I. hatte Adrianopel zu seiner Residenz gemacht, das er 1362 erobert hatte; jetzt beschloß Mahomed II. einer der größten Krieger unter den türkischen Sultanen und der grausamste Tyrann, Constantinopel, die Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, zu erobern. Er hielt kein Wort, kein Versprechen, sobald es gegen seinen Vortheil war; ein Bündniß, das er feierlich beschworen hatte, beobachtete er nicht länger, als es seinen Absichten entsprach. Er war eben so treulos als grausam und dieser Monarch wird in den Jahrbüchern des ottomanischen Reichs der glorreichste Held genannt. Er umzingelte Constantinopel und bemächtigte sich desselben nach vieler Anstrengung den 29ten Mai 1453. Der griechische Kaiser war bei der Vertheidigung seiner Hauptstadt gefallen. Die Türken, drangen, nach Blut dürstend, unter einem fürchterlichen Geschrei in die Stadt ein und erschlugen wehrlose Männer, Weiber und Kinder zu Tausenden. Sie nahmen auf kein Alter und Geschlecht Rücksicht; Schönheit und Ansehen ward für nichts geachtet; alles, was nur konnte, flüchtete sich in die Sophienkirche, wo man glaubte, die Heiligkeit des Ortes werde ihnen Schutz gewähren, aber diese Hoffnung war vergeblich. Alle wurden hier erschlagen, mit Ausnahme derer, welche man zu noch schrecklichern Absichten aufbewahrte.

Die Sophienkirche wurde in einen Stall verwandelt. Jeder gemeine Soldat erhielt die Erlaubniß, drei Tage lang zu rauben, zu schänden und zu morden. Die Reichen waren noch schlimmer dran als die Armen; die Schönen wurden mehr gemißhandelt als die Häßlichen. Hundert tausend Türken befriedigten alle Arten von Lüssen. Das Elend der Einwohner überstieg alle Beschreibung. Drei lange Tage und drei lange Nächte ertönte die Luft von ihrem Jammergeschrei. Der Sultan hörte dies in seinem Laager, und ließ sich dadurch in den Schlaf wiegen. Vor Mitleid heulend, ließen selbst die Hunde aus dem Lager sprangen ins Meer.

Nach drei Tagen wurden die wenigen Christen, die man am Leben gelassen, und zu andern Absichten aufgespart hatte, wie das Vieh auf's Feld getrieben. Der Sultan hielt nunmehr seinen Einzug in die Stadt; bald wurde sein Pferd durch die Haufen von Erschlagenen aufgehalten, bald badete es wieder durch Leiche von Blut. In der Sophienkirche gab er seinen Paschas und Offizieren ein prächtiges Gastmahl, und während er schmauserte, befahl er zu seinem und seiner Gäste Vergnügen eine große Menge von den Gefangenen und zwar von denen zu tödten, welche sich am meisten durch Geburt, Würde und Gelehrsamkeit auszeichneten, und unter denen sich viele Anverwandte des verstorbenen Kaisers befanden. Solche Feste wiederholte er täglich, bis er fast den ganzen griechischen Adel, Priester und Gelehrte, ja alle merkwürdigen Personen beiderlei Geschlechts, und von jedem Alter, welche ihm in die Hände gefallen waren, hatte umbringen lassen. Viele venetianische Senatoren, genuesische Adelige und reiche Kaufleute befanden sich unter den Gefangenen; alle diese wurden ebenfalls bei seinen Mahlen zu seiner und seines Hof's Belustigung ermordet.

Ein so schreckliches Ende nahm das griechische Reich und auf diese Art ward der Sitz des türkischen Reichs nach Constantinopel verlegt. Mahomed II. starb im Jahre 1481 (man glaubt durch Verräthung,) nachdem er über 800000 Christen beiderlei Geschlechts hatte umbringen lassen.

Geschicht. Reminiscenz.

Mat Tyler war ein Hufschmidt in der Grafschaft Essex. Im Jahre 1381 kamen die Tax-Einnehmer in seine Werkstatt und forderten die Kopfsteuer für seine Tochter. Der Vater verrißte die Einnehmer bis zum folgenden Jahre, weil das Mädchen noch nicht mannbar sey, und nur die Steuer für solche entrichtet zu werden brauche. Einer der Hebungsbritten aber behauptete das Gegentheil und wollte auf ansehnliche Weise durch des Schmids Tochter selbst den Beweis führen; da schlug der erwähnte Hufschmidt mit dem Hammer nach dem Ungeschliffenen,

daß diesem der Hirschschädel in zwei Stücken auseinander brach. Daß war der Anlaß zum Aufstande in der ganzen Grafschaft. — Ganz der nämliche Ausritt war jetzt, 440 Jahre später die Veranlassung zum Aufstande der Wallachei; der Vater eines griechischen Mädchens aus den ersten Ständen des Reichs, weigerte sich, die Kopfsteuer für seine Tochter zu entrichten, weil selbe noch ein Kind sey. Diese schimpfliche Steuer wird den Türken bekanntlich erlegt, für die Erlaubniß, seinen Kopf behalten zu dürfen; Kinder sind davon frei. Der türkische Hebungsbearbeiter behauptete, das griechische Mädchen sei kein Kind mehr; er drang mit brutalem Ungestüm auf Beweise; der wüthende Vater schloß ihn im eigenen Hause über den Haufen, und der Knall dieses schwachen Pistols hallt vielleicht bis in die fernsten Jahrhunderte hinaus, denn es war den Griechen der Signalschuß zur Empörung.

Miscellen.

Aus der berühmte Arzt Dumoulin im Begriff zu sterben stand, sagte er zu den vielen Ärzten, die sein Bette umgaben und seinen Verlust beweinten: „meine Herren! ich hinterlasse Ihnen drei große Alergie.“ Man drang in ihn, sie zu nennen, weil jeder glaubte, er sey mit darunter begriffen. Endlich gab er zur Antwort: „die drei großen Alergie sind das Wasser, die Bewegung und die Diät.“

Ein junger Mann, der gern heirathen wollte, fragte seinen Onkel, was für eine Frau er nehmen sollte. „Ich weiß es nicht,“ erwiderte dieser; „heirathest Du eine Schöne, so läufst Du Gefahr, daß sie Dir untreu wird; giebst du Deine Hand einer Hässlichen, so wird sie Dir nicht gefallen. Ziehst du eine Arme vor, so wird sie Dich zu Grunde richten und nimmst Du eine Reiche, so wird sie Dich beherrschen wollen. Lieber Knecht rathe Dir selbst.“

Die Frauen klagen jetzt allgemein, daß jede neue Mode sogleich von den Mägden nachgemacht werde. Kaum ist ein Zeug, ein Hut, eine Kleidungsart in die Mode gekommen, so trachten auch schon die Jungen und andere Mägde darnach. Dieser Unannehmlichkeit läßt sich nur dadurch ausweichen, daß sich die edeln und gebildeten Frauen sehr einfach und geschmackvoll kleiden. Diese Mode wird von denen nicht nachgemacht werden, die ihren Werth bloß in einen modischen Anzug setzen.

Bekanntmachung
die Annahme der sächsischen Kassenbillets
Litt. A. bei Königl. Kassen betreffend.

Dogleich zu mehrerenmalen und zuletzt nur unterm 5ten Decbr. 1820. (Amtsblatt pro 1820. No. 51.) zur öffentlichen Kenntniß gebracht ist, daß zu Folge der allerhöchsten Königl. Verordnung vom 15. Febr. 1816 die mit dem preussischem Stempel versehenen sächsischen Kassenbillets Litt. A. zu Einem Thaler gleiche Rechte mit den Breslauer Scheinen haben und in allen Kassen gleich den Thalerscheinen für voll angenommen werden sollen, so scheint die Annahme dieser Kassenbillets im Handelsverkehr dem noch hin und wieder Anstand zu finden. Dies veranlaßt uns das Publikum auf jene Verfügung wiederholtentlich mit dem Bemerken aufmerksam zu machen, daß sämtliche Königl. Kassen angewiesen sind, die oben bezeichneten sächsischen Kassenbillets unverweigerlich für voll anzunehmen, und hinsichtlich derselben gegen die preussischen Thalerscheine durch aus keinen Unterschied zu machen.

Danzig, den 17ten August 1821.

Königl. Preuss. Regierung.
Erste und Zweite Abtheilung.

PUBLICANDA.

Von Seiten des unterzeichneten Stadtgerichts wird dem Publico hierdurch bekannt gemacht, daß der Schuhmachermeister Johann Hinterlach und dessen Braut Euphrosina Goebel nach dem gerichtlich errichteten Ehe- und Erbvertrage die Gütergemeinschaft, sowohl im Betreff des Vermögens, als des Erwerbes vor Eingehung ihrer Ehe aus geschlossen haben.

Elbing, den roten Juli 1821.

Königl. Preuss. Stadtgericht.

Es sollen die zu den Wieseßen Gütern gehörigen Vorwerker Groß und Klein Warwig, Hirschfeld, Hansdorf und Falkvork, alle ohnweit Elbing gelegen, im Ganzen oder Theilweise, mit dem diesjährigen Einschnitt von Trinitatis 1821. ab, auf 6 Jahre verpachtet werden. Der Termin hiezu steht auf den 5ten September c. Vormittag um 10 Uhr im Geschäftszimmer der Landschafts-Direction hieselbst an, und können Pacht-Liebhaber an Ort und Stelle von der Beschaffenheit der zu verpachtenden Güter und von den Pacht-Bedingungen in unserer Registratur Kenntniß nehmen.

Möhrungen, den 1sten August 1821.

Königl. Preuss. Landschafts-Direction.

Nach dem Gesetze vom 30. Mai v. J. wegen Ent-
richtung der Gewerbesteuer §. 34. steht fest, daß
diese Abgabe in den ersten 8 Tagen j. den Monats
vorausbezahlt, bei ausbleibender Zahlung j. der Sä-
mige zur Berichtigung binnen 3 Tagen angemahnt
und nach Ablauf dieser Frist zur Execution geschrit-
ten werden muß. Ferner besagt die Instruction
zur Erhebung dieser Steuer dd. Berlin den 18ten
August 1820. (Amtsblatt 1820. Seite 579.) ganz
deutlich, in welcher Art hievon den Behörden
zu verfahren ist, und daß im Fall der vergeblichen
Namahnung schon vor dem 15ten jedes Monats die
Rechte durch Execution beigetrieben werden sollen.
Dennoch scheinen einige der Gewerbesteuerpflichtigen
diese Vorschriften nicht beachten zu wollen, indem
bei der für den verflassenen Monat Juli statt ge-
fundnen Executions Vollstreckung nicht nur mehrere
Widerseßlichkeiten vorgekommen, sondern auch dem
Gemeindebier die Executions-Gebühren verweigert
worden. Ein solches gesetzwidriges Benehmen kann
indessen nicht geduldet werden und wir haben daher
den Gewerbesteuer-Empfänger angewiesen, die rück-
ständig gebliebene Executions-Gebühren pro Juli
bei der nächsten Steuer-Erhebung zugleich mit ein-
zuliefern, für die Folge aber werden verglichen Be-
mitenten es sich selbst beizumessen haben, wenn wir
gendschigt sind nach §. 35. des Gesetzes gegen die-
selbe durch Schließung des Gewerbes zu verfahren.

Elbing, den 15ten August 1821.

Der Magistrat.

Da mehrere Hausbesitzer die erfordernten Decla-
rationen über den Ertrag ihrer Häuser und G. und-
stücke noch nicht eingereicht haben, so werden dieselbe
ernstlich erinnert diese Erklärungen binnen 8 Tagen
in der Magistrats-Calculatur einzugeben, mit dem
Bemerkten, daß im Nichtbefolgungsfall die Abschät-
zung der Häuser und Grundstücke durch die zu die-
sem Geschäft bestehende Commission wird geschehen
müssen. Elbing, den 15ten August 1821.

Der Magistrat.

Für die k. k. Escadron des Königl. Leibhusaren-
Regiments wird ein Krankenstall auf etwa 4 Pferde
gebraucht. Wer ein hierzu passendes Stallgelas für
die Escadron vermieten und zum Krankenstall ein-
richten will, hat seine Offerten der Servis-Deputa-
tion zu erklären, und nach den Umständen die Ab-
schließung des Contractes allenfalls auf ein Jahr zu
gewärtigen. Elbing, den 16ten August 1821.

Der Magistrat.

Montag den 27sten August c. und die folgenden
Tage von 9 Uhr Morgens ab, wird in dem an der
Mauer sub Nr. 80. belegenen Hause, auf den An-
trag der resp. Erben des verstorbenen Herrn Doctor
Weber und im Auftrage des hiesigen Königl. Stadt-
gerichts, das zum Nachlaß des Herrn Doctor Weber
gehörende Mobiliare, bestehend: in Kupfer, Zinn,
Messing und Eisen; Meublen, Haus- und Garten-
geräth; gutes Tischzeug, Linnen und Betten; Orangen-
Bäume und andere Topfgewächse, imgleichen einige
Mastel hartes Brennholz; — und wenn sich am zwei-
ten Tage Nachmittags, Liebhaber zu Landkaren,
Gemälden und Kupferstichen finden, sollen auch diese,
im Wege einer freiwillig veranstalteten öffentlichen
Auction, gegen gleich baare Bezahlung in Preußl.
Courant, durch die Unterzeichneten verkauft werden.

Stachorowski, B. E.

In der vorstehend angezeigten Auction werden auch
16 Bücher, Spinde verschiedener Art, und eine be-
deutende Menge alte Bücher und Schriften als Ma-
culatur zum Verkauf mit vorkommen.

Stachorowski.

Holz-Auction.

Donnerstag den 30sten August a. c. Vormittags
um Neun Uhr, sollen an der Schneidemühle diverse
Sorten fichtener Bohlen, Dielen, Halb- und Kreuz-
holz, Schurzbohlen und Schwarzen weißbierend ge-
gen gleich baare Bezahlung in Pr. Cour. verkauft
werden. Kauflustige werden hiermit ersucht, sich das
selbst zahlreich einzufinden. Zugleich bemerke, daß
die angekauften Güter sofort weggenommen werden
müssen.

J. F. S. Piorewsky, Mäkler.

Dienstag den 28sten August Morgens um 9 Uhr,
werde ich auf meinem Gute Stolzenhoff genannt,
circa 150 Stück fette Hammel, Schaafe und Läm-
mer p. Auction an den Weißbierenden gegen gleich
baare Bezahlung verkaufen lassen, und zwar nach
Belieben der Käufer, einzeln oder mehrere beisam-
men; wozu ich also Kauflustige ergebenst einlade.
Stolzenhoff, den 23sten August 1821.

W. H. Rickstein.

Die in den Nummern 66. 67. dieser Zeitung ange-
kündigte Auction von Holzwaaren in Pröbbernau auf
der Mährung, welche am 28ten d. M. nicht hat statt
finden können, wird nun unfehlbar nächsten Donnerstag
den 30. August in Pröbbernau gehalten werden.

Donnerstag den 30sten August c. wird frisch Bier
zu haben seyn bei

Witwe Friedrich.

Donnerstag den 30sten August ist frisch Sonnens-
bier bei

Witwe Kluge.

Schönes raffiniertes Rüb. Oehl wird zu 22 gr. Münze pro Pfund verkauft in beiden Läden von Fr. Baumgart.

Beste Sorten französische Nägel für Sattler, Strohlmacher, Schlosser, Börscher, ingleichen Hohnnägel für Maurer mit Anker und runde Köpfe sind für billige Preise zu haben bei Joh. Ehrenfr. Brückle, Brückstraße No. 494.

Felscher Rischwein a fl. 2 Münze die Bouteille, ist zu haben beim Conditor Maurigir.

Anzeige. Daß wir für unsere eigene Rechnung Eichrten präpariren lassen, und sonach unsere Preise, unabhängig von irgend einem Fabrikanten, stellen können, entgegen wir öffentlich auf die unflathafsen Aeußerungen des Reisenden einer andern bekannten Fabrik. —

H. P. Bouvier & Hübner,
in Magd. burg.

Zur 36sten Kleinen Lotterie, die den 1ten Septemb. gezogen wird, sind noch Loose zu haben, Kettenbrunnenstraße No. 161. beim Lotteries. Einnehmer Helle.

Im Auftrage des Herrn Intendant Schulz habe ich zum öffentlichen Verkauf des ihm eigenthümlich zugehörigen und hier auf dem Mühlendamm sub Litt. A. VII. 46. belegenen Grundstücks, bestehend aus einem Wohnhause und einem Stall, einen Termin auf den 28sten August c. Vormittags um 11 Uhr in meiner Behausung angesetzt, zu welchem ich Kauflustige hiermit einlade. C. Sörmer.

Zum Verkauf der den Johann Michael Zanderischen Eheleuten zugehörig gewesene Grundstücke, der Wohnhäuser in der Kettenbrunnenstraße Litt. A. I. 134., A. I. 142. und in der Fischerstraße Litt. A. I. 282., des Kollwagen. Speichers Litt. A. XVII. 74., des Stalles am Stadthofe Litt. A. I. 672. und des Wohnhaus und Gartens auf der Laßadie Litt. A. X. 77. habe ich im Auftrage der jetzigen Eigenthümer einen Termin auf den 1ten Septemb. c. Vormittags um 11 Uhr in meiner Behausung angesetzt, zu welchem ich Kauflustige hiermit ergehenst einlade. C. Sörmer.

Wein hieselbst am Markt gel. genest zur Handlung völli und sehr bequem eingerichteter Grundstüd, worin dieses Gewerbe schon seit vielen Jahren betrieben wird, bin ich Kränklichkeit halber gesonnen, nebst dem vorhandenen Waarenbestand, aus freier Hand zu verkaufen. Hierauf Interessirte belieben sich der näheren Auskunft und der Bedingungen wegen an Herrn Ehr. Kreischmer am alten Markt

in Elbing, oder an Unterzeichneten gefälligst zu wenden. Silgenburg, den 10ten August 1821.

E. H. Pulenka.

Drei Stuben, Kammer, Küche und Keller ist von Michaeli ab zu vermietthen bei Gärtner Brenzler am Wasser.

In der Fischerstraße No. 306. ist die untere Gelegenheit, bestehend in 3 Stuben, 1 Kammer, Küche, Keller und Holzgelag von Michaeli ab zu vermietthen. Das Nähere erfährt man in demselben Hause.

Beim Friedrich Schifner auf dem äußern Mühlendamm im ehemaligen Erzhofischen Hause ist noch eine Hinterstube von Michaeli ab zu vermietthen.

Es sind 2 Stuben nebst Küche, Boden und Keller zu vermietthen, welche auch einzeln vermietthen werden kann; am Wasser beim Kammermeister J. Stolba.

Eine Stube ist von Michaeli ab, in der Spieringstraße No. 339. zu vermietthen. Mehr Nachricht beim Huthammermeister Dier.

Das Gehäus No. 538. in der heil. Geiststraße, mit 2 Stuben, Kammern, Keller und Boden ist von Michaeli ab zu vermietthen. Nichtlustige können sich beim Tischlermeister Siegler am alten Markt melden.

Es sind bei mir 4 Stuben nebst Küche, Keller, Kammer und Boden von Michaeli ab zu vermietthen.

Preuß, Schlossermeister,

Wasserstraße No. 427.

Einem geehrten Publikum zeige ganz ergebenst an: daß ich mich als Sattler etablirt habe, und bitte um geneigten Zuspruch, indem ich auch schon mit verschiedener fertiger Sattler Arbeit versehen bin.

J. G. Hellwig

wohnhaft beim Sattlermeister Herrn

Preuß, Wasserstraße No. 427.

Montag den 27ten August wird vor dem Königl. bergershor in dem Bronnischen Garten Concert und Illumination seyn. Für gute Getränke und prompte Bedienung wird aufs Beste gesorgt werden, bitte um geneigten Zuspruch. Die Person zahlt 12 gr. Münze. Kinder unter 12 Jahren sind frey. Ruprecht.

Es sucht jemand auf ein schuldenfreies ländliches Grundstüd von einigen hundert niederrheinischen Pennen 5000 fl. zur ersten Hypothek. Das Nähere darüber ist in der Zusandlung zu erfragen.

Es wird ein Dienten von fl. 1500 fr. Courant gesucht. Der Fäher J. H. S. Piotrowski giebt hierüber Auskunft.